



Die Diskussionsteilnehmer (von links): Urs Rechsteiner, Richard Rabelbauer, Peter Binz, Kurt Zogg, Jris Bischof, Theresa Hensch und Mauro Tuena.

Fotos: ho.

## «Stadt soll Beitrag an Nachbarschaftshilfe verdoppeln»

*Nach dem Podium im «Planet 5» sind sich Politiker von links bis rechts einig: Die Stadt muss ihre 25 000 Franken für den Förderverein Nachbarschaftshilfe auf 50 000 aufstocken.*

Thomas Hoffmann

Podien mit einem sozialen Thema produzieren oft lauwarmer Luft. Nicht so die Debatte zur Freiwilligenarbeit, bei der Kurt Zogg, Präsident des Fördervereins Nachbarschaftshilfe Zürich, auf die Vorzüge, Sorgen und Nöte einging, die seine

Dachorganisation hat. Sie unterstützt die 14 Nachbarschaftshilfen in den Quartieren. Es gebe immer mehr Singlehaushalte, die Leute werden immer mobiler und älter, hielt Diskussionsleiter Andreas J. Minor fest, Redaktionskoordinator und Geschäftsleitungsmitglied der Lokalinfo AG mit den Quartierzeitungen «Zürberg», «Zürich Nord», «Zürich 2», «Zürich West» und «Küsnachter». Die Politiker drängte Minor vor gut drei Dutzend Besuchern zu verbindlichen Aussagen.

### Sockelbeiträge wichtig

SP-Gemeinderätin Jris Bischof betonte, wie sinnvoll Sockelbeiträge an die Infrastruktur sind. «Das Problem von Dachorganisationen ist, dass sie

Know-how anbieten.» Sie warnte vor einer «Projektitis», denn Firmen sowie die Politik neigten dazu, nur Projekte zu unterstützen.

2008 hatte die Nachbarschaftshilfe ein Budget von 150 000 Franken, 2009 waren es 100 000, für dieses Jahr sind es nur noch 70 000. Davon zahlt die Stadt 25 000, die Firma PricewaterhouseCoopers (PwC) mit Sitz in Oerlikon 40 000 Franken. Das sei nicht das einzige soziale Engagement, sagte COO Peter Binz. Beispielsweise können PwC-Mitarbeiter drei Monate ihrer Arbeitszeit für ein internationales Hilfsprogramm zur Verfügung stellen. «Das kann ein Signal für andere Firmen sein», lobte CVP-Gemeinderat Urs Rechsteiner. «Früher waren

bei Anstellungen ehrenamtliche Tätigkeiten ein Bonus», hielt EVP-Gemeinderat und Stadtratskandidat Richard Rabelbauer fest. Das habe sich gewandelt. Unterschiedliches kulturelles Denken ortete FDP-Gemeinderätin Theresa Hensch: In Amerika sei man «proud to be volunteer», bei uns sage man fast schamhaft «ich mache Freiwilligenarbeit». SVP-Gemeinderat und Stadtratskandidat Mauro Tuena betonte, dass Politiker Vorbild sein müssten. «Unser System lebt von der Freiwilligenarbeit.»

### Der Stein kommt ins Rollen

«Wenn die Stadt die hohen Kulturbeiträge nur um ein Prozent kürzen würde, könnte man der Nachbarschaftshilfe viel Gutes tun», sagte

Rechsteiner und brachte den Stein ins Rollen. «Was halten Sie von einer Verdoppelung der 25 000 Franken?», bohrte nun Diskussionsleiter Minor weiter. «Wenn das budgetneutral geschieht, bin ich dafür», prellte SVP-Tuena vor. Hensch war bereit, die Idee zu prüfen. Für die zusätzlichen 25 000 Franken sei sie als Linke sowieso, lachte Bischof, wehrte sich als Kulturvertreterin aber dagegen, dass bei der Kultur gespart werde. Das müsse man «unbedingt anschauen», fand Rabelbauer. Die Kultur gegen die Nachbarschaftshilfe auszuspielen, sei allerdings populistisch. Rechsteiner schloss mit einer klaren Aussage: «Ich bin bereit, einen Vorstoss für eine Verdoppelung der 25 000 Franken einzureichen.»

Auf den Spuren des gemeinnützigen Wohnbaus